

Im Gespräch:

«Die Prävention wird dazu führen, dass die älteren Mitmenschen sich länger aktiv betätigen und entsprechend länger aktiv bleiben.»

Interview mit Peter Luginbühl, Betriebsleiter Stiftung Rotonda

Sehr geehrter Herr Luginbühl, als Heimleiter sehen Sie sich grossen Herausforderungen ausgesetzt. Was ist Ihr Geheimnis für den wichtigen Ausgleich zwischen Geschäfts- und Privatleben?

Es ist wichtig, die beiden Bereiche klar voneinander abzugrenzen. Privat ist privat, und Geschäft ist Geschäft. Diesem Grundsatz sollten wir uns konsequent hingeben, damit der Ausgleich über eine längere, konstante Zeitperiode gewährleistet ist. Dies ist auch die Grundlage, um allen Verpflichtungen in beiden Bereichen gerecht werden zu können. Persönlich habe ich zudem stets eine bewusste geografische Abgrenzung gesucht und entsprechend nie in meiner Karriere am gleichen Ort gearbeitet und gewohnt. Das untermauert meine Absichten, Privates und Geschäftliches strikt zu trennen.



Der Alltag prägt immer mehr die Gesundheit. Was ist Ihr Gesundheitstipp, um in Form zu bleiben?

Für die optimale Balance braucht es eine Palette von Massnahmen: den Sport für die wichtige körperliche Bewegung, die Ferien für die nötige Entspannung und das Privatleben generell für die zwischen-

menschlichen, sozialen Kontakte, sprich für die Pflege der Beziehungen zu Familie und Freunden. Zudem finde ich es sehr wichtig, dass nicht immer alles verplant wird und wir uns bewusst «Zeitinseln» schaffen, über die wir dann spontan und komplett verfügen können.

Auch in der heutigen Zeit werden immer noch Helden geboren. Wen würden Sie als Ihren Helden des Alltags bezeichnen?

Alle Mitarbeitenden und alle Heimbewohnerinnen und -bewohner sind für mich Helden des Alltags. Jeden Menschen zeichnen persönliche Merkmale aus, für die wir ihn respektieren sollten.

Gibt es eine konkrete Persönlichkeit, die Sie bewundern?

Ich spiele seit Jahren Tennis, daher bewundere ich den Sportler Roger Federer genauso wie den Menschen Roger Federer, der doch als perfekter Repräsentant unseres Landes angesehen werden kann. Er leistet viel für die Anerkennung unseres Landes in der gesamten Welt. Ein toller Botschafter.

«Für die optimale Balance braucht es eine Palette von Massnahmen – dabei sind persönliche, frei zur Verfügung stehende «Zeitinseln» absolut entscheidend.»

Wird in der Gesellschaft den mehrheitlich sozialen Arbeiten eines Altersheim-

betriebs genügend Anerkennung gezollt?

Es ist nach wie vor ein Schattendasein. Das Altwerden ist doch immer noch negativ belastet und besitzt ein entsprechend negatives Bild in der Gesellschaft. In den letzten Jahren hat sich dessen Präsenz in der Öffentlichkeit jedoch eindeutig verstärkt. Gerade letzten Monat hatten wir hier in Bern eine Demonstration gegen den Sparzwang im Gesundheitswesen, an der die Mitarbeitenden ihre Anliegen bekundet haben. Solche Aktionen helfen natürlich, die Aussendarstellung und die sozialen Arbeiten, die im Gesundheitssektor erbracht werden, zu verdeutlichen und authentisch darzustellen.

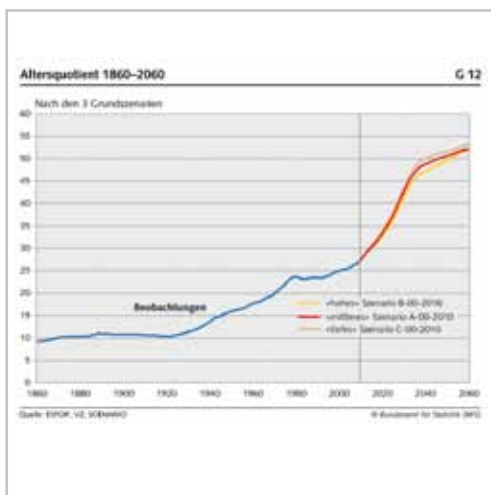
Entgegen allen anderen Wirtschaftszweigen ist im Heimmarkt die Akquisition von «Neuaufträgen» nahezu kein Thema. Sind Sie der einzige Geschäftsführer der Schweiz, der sich zurücklehnen kann?

Definitiv nicht. In meiner Karriere habe ich in Institutionen gearbeitet, in denen wir die Bettenbelegung genau im Auge haben und uns auch stark engagieren mussten, damit wir die nötige betriebswirtschaftliche Auslastung erreichen. Hier in der Rotonda profitieren wir von einem exzellenten Einzugsgebiet und können entsprechend in Sachen «Akquisition» etwas defensiver vorgehen. Uns helfen hier die guten Kontakte zu den Gemeinden und zum Ärztezentrum. Zudem haben wir eine stets wachsende Warteliste, die es uns ermöglicht, exakt zu planen. Im Jahr 2012 hatten wir eine Bettenbelegung von annähernd 100 Prozent. Darauf dürfen unsere Mitarbeitenden mit Recht stolz sein.

Die Lebenserwartung in der Schweiz steigt stetig an, während immer weniger Kinder geboren werden. Was sind die grössten Herausforderungen innerhalb des Gesundheitsmarktes in den

kommenden Jahren in Bezug auf die Überalterung?

Die Bewohnerinnen und Bewohner treten immer später, sprich mit höherem Altersdurchschnitt in die Institutionen ein, während die Verweildauer immer kürzer wird. Diesem Umstand müssen unsere Institutionen Rechnung tragen, und sie müssen darauf vorbereitet sein. Dies fordert hohe Flexibilität – das ist sicherlich die grösste Herausforderung der nächsten Jahre. Zudem müssen sich die Alters- und Pflegeheime auch auf die Überlastung der Spitexbetriebe einstellen. Diese Betriebe stossen zurzeit an ihre Kapazitätsgrenze, was sich in Zukunft stark auf unsere Institutionen auswirken wird. Auch darauf müssen wir gefasst sein. Es gibt viel zu tun.



2060 – Eine pensionierte Person auf zwei Erwerbstätige

Der Altersquotient, das heisst die Anzahl der 65-Jährigen und Älteren, die 100 Personen im Alter zwischen 20 und 64 Jahren gegenübersteht, steigt im Laufe der kommenden Jahrzehnte rasch an. Während Ende 2009 noch 27 Personen im Pensionsalter auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter entfielen, sind es Ende 2060 gemäss dem «mittleren» Szenario bereits 53,1 Personen. Dies bedeutet, dass jeder Person im Pensionsalter zwei Personen im erwerbsfähigen Alter gegenüberstehen.

Der Altersquotient wird sich in den nächsten Jahrzehnten nochmals massiv erhöhen, da die Menschen immer älter werden. Welche Auswirkungen sehen Sie bei diesem Trend? Wie kann frühzeitig darauf reagiert werden?

Durch Prävention. Ich bin überzeugt, dass die Angebote, die beispielsweise Pro Senectute lanciert, sowie auch die vielen Angebote, welche die gesamte Kulturlandschaft bietet, den älteren Menschen helfen,

sich weiterhin aktiv zu betätigen und entsprechend aktiv zu bleiben. Dies hat eine positive Auswirkung auf die Gesundheit des Einzelnen und darauf, dass sich die älteren Mitmenschen länger selbstständig im hohen Alter versorgen können. Dies wird die Alters- und Pflegeheime entlasten und die grosse Nachfrage ausgleichen.

«Die Personalplanungsoftware peps.NET ist seit Jahren erprobt und bietet uns klare Hilfestellungen bei der Planung unserer geschätzten Mitarbeitenden.»

Das betreute Wohnen wird immer mehr zum Thema. Ist es für Alterszentren wichtig, diesem Angebot gerecht zu werden und darauf zu setzen?

Diejenigen Institutionen, die das betreute Wohnen anbieten, bieten in erster Linie die Vermietung einer Wohnung an, während die Dienstleistungen eher gering sind. Im Verlauf der Zeit können dann potenzielle körperliche und geistige Beeinträchtigungen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern entstehen, was zu einem schnellen Übertritt in ein Alters- und Pflegeheim führen kann. Bei uns sind die Bewohnerinnen und Bewohner im betreuten Wohnen herzlich eingeladen, auch an den Aktivitäten des Wohn- und Pflegezentrums teilzunehmen. Dies hilft uns, den Zustand der Bewohnerin oder des Bewohners zu eruieren und uns auch besser auf einen potenziellen Übertritt vorzubereiten. Die Kombination aus betreutem Wohnen und einer Alters- und Pflegeinstitution bringt folglich sowohl für die Bewohnerin oder den Bewohner wie auch für die Heimleitung viele Vorteile. Aus diesem Aspekt heraus, denke ich, ist es wichtig, ein solches Angebot bieten zu können.

Neben dem Bankensektor ist kaum ein Markt stärker reguliert als das Gesundheitswesen. Braucht es diesbezüglich eine Korrektur, oder sehen Sie die Regulierungen als berechtigt und richtig an?

Wenn man sich vor Augen führt, dass es doch nach wie vor Medikamentenmissbräuche und generelle Übergriffe gibt, dann bin ich der Meinung, es braucht die starken Regulierungen. Wir bieten Beziehungsdienstleistungen an, diese sind doch sehr schwer messbar und auch sehr

schwer zu regulieren. Deshalb helfen doch die gesetzlichen Normen wie das neue Erwachsenenschutzgesetz, damit es keine Überschreitungen gibt. Auf der anderen Seite ist die Reglementsichte an einer Grenze angelangt und darf sicherlich nicht weiter ansteigen. Jeder Tag birgt aufgrund der hohen Reglementsichte Gefahren, bei denen wir uns direkt mit den vielen Gesetzen konfrontiert sehen. Diesen Umstand muss die Politik angehen, und sie muss etwas vereinfachen, sodass der operative Betrieb überhaupt gestemmt werden kann.

Gerade mit dem Schweizer Parlamentssystem ist ein inhaltliches Lobbying in unserem Land immer wichtiger. Hat das Gesundheitswesen genügend Botschafter in Bern?

Wir haben ja einen einzigen Vertreter in Bern, der sich für die Invaliden und deren Interessen als Einzelkämpfer einsetzt. Echte Vertreter für das Gesundheitswesen sind jedoch nur sehr wenige vorhanden. Gerade in unserem Bereich der Alters- und Pflegeheime würde ich mir deutlich mehr Unterstützung wünschen. Vor allem auch Pro Senectute oder ähnliche Institute, die sich den Anliegen der älteren Menschen annehmen, sind sehr spärlich vorhanden und haben nur ein sehr geringes Gewicht in der nationalen Politik.

«Entscheidend ist es, einen Softwarelieferanten zum Partner zu haben, der alles anbietet. Nur dann kann nachhaltig, strukturiert und effizient gearbeitet werden.»

Wünschen Sie sich generell mehr politische Unterstützung?

Ja. Ich denke, es ist notwendig, dass die Anliegen der betagten Menschen ernst genommen werden, handelt es sich doch sowohl kulturell wie auch finanziell um eine schlagkräftige Generation.

Die Finanzierung speziell im Gesundheitssektor ist ein Dauerthema. Braucht es eine weitere Sozialabgabe?

Das ist ein heiss diskutiertes Thema und schwierig zu beantworten. Auch ich habe keine finale Lösung, die ich präsentieren könnte. In jungen Jahren schaut man den

Sozialabgaben eher kritisch und mit weniger Wohlwollen entgegen. Im Alter wünscht man sich dann jedoch einen möglichst grossen Komfort, was zu hohen Kosten führt. Des Weiteren wird ja nach wie vor über die Verstaatlichung von Krankenkassen und Institutionen gesprochen. Auch dieser Schritt ist mit vielen Vor- und Nachteilen verbunden. Sie sehen, wir bewegen uns in einer gesellschaftspolitischen Debatte, in der es fast unmöglich ist, allen Parteien und allen Bürgerinnen und Bürgern gerecht zu werden.

«Ein tägliches Meeting um 7:30 Uhr, in dem kurz und effizient Informationen aller Art ausgetauscht werden, fördert eine nahezu perfekte Kommunikation, die allen Abteilungen zugutekommt.»

Nicht nur die Finanzen stellen ein Problem dar, auch ist es schwierig, gut ausgebildetes Personal innerhalb der Pflegeabteilungen zu finden. Wie kommen Sie zu genügend qualifizierten Ressourcen?

Seit einiger Zeit gibt es ein Erfordernis vonseiten des Kantons Bern, dass ab einer bestimmten Mitarbeiterzahl oder ab einer bestimmten Betriebsgrösse Lehrstellen geschaffen werden müssen. Auch hier in der Rotonda haben wir komplett und permanent sechs Stellen. Das hilft uns sicher, an Fachkräfte zu gelangen in einem eher langfristigen Zeithorizont. Kurzzeitig agieren wir über unsere Website sowie über sozjobs.ch und gelangen so an qualifiziertes Personal. In Ausnahmefällen beziehen wir auch mal ein Stellenvermittlungsunternehmen in den Rekrutierungsprozess mit ein. Gerade bei Notfällen ist dies eine gute Option. Abschliessend ist natürlich auch die Mundpropaganda zu erwähnen. Diese darf man nicht unterschätzen, trägt sie doch auch dazu bei, an Fachkräfte zu gelangen.

Die Herausforderung, alle Mitarbeiterressourcen effizient einzuteilen, ist oft einer von vielen Erfolgsfaktoren. Wie entlasten die Software und die allgemeine Informatik im Hinblick auf die vielen zu bewältigenden Arbeitsschritte innerhalb des Betriebs?

Die Stellenplanbewirtschaftung wird bei uns mittels der Software peps.NET umgesetzt. Diese ist seit Jahren erprobt und klar eine entscheidende Hilfestellung bei jeglicher Planung rund um unser geschätztes Personal.

Die Domis Consulting AG betreut Sie nun seit Jahren mit Dienstleistungen und Produkten im Bereich Software. Was ist der Grund für Ihre langjährige Treue?

Entscheidend ist es, einen Softwarelieferanten zum Partner zu haben, der alles anbietet. Nur dann kann nachhaltig, strukturiert und effizient gearbeitet werden. Wenn man einen Anbieter für die Finanzen, einen weiteren für den Personalbereich und einen dritten für die Bewohnerverwaltung hat, führt dies zu vielen Umständen und indirekt zu erhöhten Kosten. Die neuen Gesamtlösungen der Domis können alle über einen Ansprechpartner und über eine Hotline betreut werden und tragen so zu einem reibungslosen Ablauf im Tagesgeschäft bei. Die gleich aussehende Oberfläche in allen Programmen sowie die immer gleich aufgebaute Technologie und Struktur sind ein weiterer Mehrwert, den wir sehr schätzen. In den zwei Jahren, in denen ich hier im Rotonda wirken darf, bin ich im gleichen Masse zufrieden mit der Domis wie an meiner alten Wirkungsstätte, wo ebenfalls Domis-Produkte im Einsatz standen.

«Die Vernetzung auf breiter Ebene ist enorm wichtig, sei dies mit Lieferanten, Gemeinden, Behörden oder mit potenziellen Bewohnerinnen und Bewohnern.»

Sehen Sie die Domis in einer Vorreiterrolle mit der .NET-Applikationstechnologie?

Jeder Betrieb, unabhängig davon, ob er im Gesundheitsbereich tätig ist, hat heute den Anspruch, effizient zu arbeiten. Informatik als Ganzes sollte dem Betrieb die Abläufe erleichtern und so auch kostengünstig die Prozesse eines Betriebs unterstützen. Auf die neuesten Technologien zu setzen, hilft bei der Erreichung dieser Ziele und Ansprüche und bietet dem Betrieb eine hervorragende Ausgangslage für die weitere Zukunft. Die einfach bedienbaren Softwarebestandteile der Domis befinden sich dabei sicherlich in einer gewissen Vorreiterrolle.

Welche Aspekte sind für Sie entscheidend bei der Wahl und Zusammenarbeit mit dem Software- und Informatikpartner?

Ein wesentliches Argument ist, dass mit einem Ansprechpartner deutlich weniger Kompatibilitätsprobleme entstehen können. Dies ist auch die Hauptanforderung, die ich persönlich an den Informatik- und Softwarepartner stelle.



Zahlen und Fakten:

Stiftung Rotonda

Solothurnstrasse 76, 3303 Jegenstorf

Total 115 Mitarbeitende

Total 100 Betten

Betriebsleitung: Herr Peter Luginbühl

Telefon: +41 31 763 70 00

E-Mail: info@stiftung-rotonda.ch

Mit dem Produkt heim.NET hat die Domis ein Produkt lanciert, das vielfältig und funktionell ist. Was sind aus Ihrer Sicht die elementaren Vorzüge, die Ihnen stark helfen, die anfallenden Pendenzen zu bewältigen?

Die optimale Verknüpfung von Bewohnerverwaltung, Rechnungswesen und Personalverwaltung sind entscheidende Vorteile. Auch die Bedienerfreundlichkeit und der effiziente Support zeichnen das heim.NET aus.

Das Wichtigste innerhalb einer Unternehmung sind die Mitarbeitenden. Ihre Arbeitszeiten zu planen und ihre Einsätze zu koordinieren, ist die Bedingung für optimale Abläufe. Wie setzen Sie diese Thematik täglich um?

Wie erwähnt, planen wir Ferien, Freizeitwünsche und Mitarbeiteranliegen im Personaleinsatzplanungssystem peps.NET jeweils zwei Monate im Voraus. Sowohl die Mitarbeitenden wie auch der Betrieb können entsprechend optimal die nächsten Wochen

und Monate einsehen und planen. Hinzu kommen natürlich noch die vielen Ad-hoc-Ausfälle wie Krankheitsabsenzen oder Unfallabsenzen. Diese müssen wir dann spontan ausgleichen und anpassen. Dort ist Flexibilität von den leitenden Stellen und von den einzelnen Mitarbeitenden gefragt. Gerade in diesem Winter hat uns die Grippe doch stark getroffen. In der Langzeitpflege verfügen wir über Ressourcen, die sehr flexibel und schnell kontaktiert werden können, um einem Engpass spontan Rechnung zu tragen. Dies ist sicherlich ein Glücksfall, den wir in diese Problematik mit einbringen können. Ein grosses Kompliment gilt hier auch unseren Kaderleitungen, die sich Tag für Tag untereinander austauschen und gegenseitig mit Mitarbeiterressourcen aushelfen. Ein tägliches Meeting um 7:30 Uhr, in dem kurz und effizient Informationen aller Art ausgetauscht werden, fördert eine nahezu perfekte Kommunikation, die allen zugutekommt.



Der Onlineauftritt ist auch im Gesundheitswesen immer stärker und professioneller gefordert. Ist Ihr Onlineauftritt eine reine Image-Geschichte? Wo sehen Sie die Chancen, um Ihren Betrieb im World Wide Web darzustellen?

Die Vernetzung auf breiter Ebene ist enorm wichtig, sei dies mit Lieferanten, Gemeinden, Behörden oder mit potenziellen Bewohnern. Nur über den Webauftritt ist es möglich, den grossen Anforderungen an die moderne PR Rechnung zu tragen und gleichzeitig die Kommunikationskosten in einer gesunden Waage zu halten.

Mit dem Einsatz der elektronischen Pflegedokumentation werden Prozesse in der sehr kostspieligen Pflege optimiert. Wie wirkt sich der Einsatz von easyDOK auf Ihr Pflegepersonal aus?

Aus der Langzeiterfahrung kann ich es noch zu wenig beurteilen. Speziell aber die Schnittstelle von easyDOK und RAI

hilft uns stark nachzuweisen, wann welche Leistung erbracht wurde. Dies ist bei Audits oder bei Krankenkassenrevisionen natürlich Gold wert. Das Ganze funktioniert tadellos und verhilft zu authentischen Aussagen. Auch im Bereich der kurzen Informationswege hilft uns das easyDOK, sind doch Pflegeverrichtungen und weitere Informationen schnell und ohne Zeitverzug einsehbar.

«Die dauernde und fortwährende Automation, die erhöhte Mobilität und die immer schneller werdende allgemeine Rotation schreien förmlich nach einer Art von «Bremse» und nach einer persönlichen Abgrenzung.»

Das erste Quartal 2013 liegt bereits hinter uns. Bestimmt sind die ersten Ferien geplant. Verraten Sie uns, wo es hingehet? Ich fahre sehr gerne Ski, und wir werden entsprechend ein paar Tage in Zermatt verbringen. Zudem werden wir im Verlauf des Jahres mit der Familie einen Urlaub auf den Malediven geniessen, um unserem Hobby, dem Tauchen, nachzugehen. Darauf freue ich mich sehr.

Passend zum Thema Ferien und Ausgleich: Burn-out und Überlastungskrankheiten sind in der Neuzeit längst keine Einzelfälle mehr. Auch bekannte Politikerinnen und Politiker sowie Wirtschaftskapitäne sind davon betroffenen. Brauchen wir einen gesellschaftlichen Wandel in der Art und Weise, wie wir arbeiten?

Ja, es bräuchte einen Wandel. Die dauernde und fortwährende Automation, die erhöhte Mobilität und die immer schneller werdende allgemeine Rotation schreien förmlich nach einer Art von «Bremse» und nach einer persönlichen Abgrenzung. Die dauernden höheren Ansprüche, die erweiterten Effizienzanforderungen sowie die schnelleren und ansteigenden Leistungsbedürfnisse führen immer mehr zu einer Überhitzung der Gesellschaft und werden dadurch zu einer lauernden Gefahr für

uns alle. Die Belastungen im Zaum zu halten und die Grauzonen nicht zu überschreiten, ist eine persönliche Herausforderung für uns alle. So wie Sie habe auch ich noch keine finale Lösung gefunden.

Wenn Sie unsere Landesregierung beraten dürften, welche Veränderungen würden Sie sich für unser Land wünschen?

Eine äusserst schwierige Frage. Aus der beruflichen Perspektive gesehen, würde ich mir wünschen, dass das Alter ernst genommen wird und optimale Lebensqualitäten für die älteren Menschen geschaffen werden. Aus Sicht eines Bürgers unseres Landes wünsche ich mir möglichst wenige Einschränkungen durch den Staat und gleichzeitig möglichst optimale Dienstleistungen durch den Staat. Möglichst wenige Steuern wären wünschenswert. Kurz gesagt, eine gute Effizienz. Dies ist sehr schwierig zu erreichen, und deshalb möchte ich die Landesregierung auch nicht beraten müssen, geschweige denn auf dieser Ebene politisch aktiv werden. Die Landesregierung kann entscheiden was sie will, für mindestens einen Teil der Bevölkerung ist es immer ein Fehlentscheid und entsprechend sehr unbefriedigend. Ja, ich möchte nicht tauschen.

Was ist in Ihren Augen die grösste Errungenschaft der Schweiz?

Unser Land. Wenn man in der Schweiz geboren wird, ist dies doch ein enormes Privileg.

Herr Luginbühl, Ihr Betrieb zählt 115 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Was wünschen Sie sich und Ihren Mitarbeitenden für den Rest des Jahres?

Gesundheit, Zufriedenheit, Glück im privaten und geschäftlichen Leben und eine geordnete, solide Work-Life-Balance.

Wir danken herzlich für das informative Gespräch und wünschen alles Gute und weiterhin viel Erfolg.

*Text und Bild: Jan Braunschweiler und Jörg Strebler
Ausgabe 5/2013*

>>Domis
Heimlösung *komplett.*

Domis Consulting AG
Kantonsstrasse 3
6246 Altishofen
Telefon: +41 62 777 77 10
E-Mail: info@domis.ch